

Erfahrungsbericht Oslo

Zeitpunkt des Aufenthalts: Januar – Juni 2022

Dauer: 1 Semester (spring Semester) im 6. Fachsemester

Für mein Erasmus-Aufenthalt habe ich mich im Januar 2022 auf nach Oslo in Norwegen gemacht, auch wenn die Situation aufgrund der anhaltenden Coronapandemie an vielen Stellen noch ungewiss war.

Vorbereitung: Die Vorbereitungen für das Erasmus waren etwas chaotisch und beinhalteten einen intensiven Mailkontakt mit den verschiedenen International Offices, Behörden und weiteren Zuständigen. Auf Emails wurde von beiden Universitäten immer sehr schnell und lösungsorientiert reagiert, vor allem ist hier das International Office der ASH hervorzuheben. Auch Oslo reagierte immer schnell und kompetent, das Problem war nur, dass der Zuständige an manchen Stellen auch keine aktuellen Informationen (vor allem zum jeweiligen Corona-Vorgehen) von seiner Uni bekam und dadurch alles ein wenig unübersichtlich wurde. Es war bis Zuletzt nicht ganz klar, wann Kurse in welcher (digitalen) Form stattfinden sollten. Insgesamt war das alles ein wenig nervig, aber zum Glück war ich frühzeitig in Oslo und konnte so mit vielen Besuchen der verschiedenen Fakultäten meine relevanten Informationen zusammensammeln.

Hochschulleben und Kurse: Wegen der Pandemie gab es nur einen sehr begrenzten Kurs-Katalog, bei dem ich aber fündig wurde und mir drei Kurse ausgesucht habe: Einen Norwegisch Sprachkurs, ein Kurs zu „Immigration in work and education“, in dem Rassismus, Intersektionalität und (norwegische) Einwanderung beleuchtet wurden und ein Kurs, bei dem es um Eltern-Kind-Beziehungen ging. Der Kurs zur Immigration war rundum super mit kompetenten Dozierenden und auch der Norwegisch Kurs war toll gestaltet für einen Einstieg ins norwegische Leben. Der letzte Kurs war ein Blockseminar und sehr arbeitsintensiv, zusammen mit meiner Gruppe habe ich die meiste Zeit aufgewendet, Inhalte zu erarbeiten und die Prüfungsleistung zu erfüllen. Durch die sind wir durchgefallen und wir wissen bis heute nicht genau, warum. Ich habe aber auch ohne diesen Kurs genug Credits belegt und darum Glück gehabt.

Die Seminare sind in Schulcharakter gestaltet, die Atmosphäre ist angenehm und statt Frontalunterricht ist die rege Beteiligung der Studierenden ausdrücklich erwünscht.

Als ich in Norwegen ankam, war ich ziemlich überrascht, denn die norwegische Regierung hatte Anfang des Jahres entschieden, dass es in ihrem Land kein Corona mehr gibt und alle Restriktionen wurden aufgehoben. Kurze Zeit später bin ich dann an Corona erkrankt und konnte aus dem Grund nicht am Buddy-Programm teilnehmen. Wie man mir erzählte, war das Buddy-Programm aber ein richtiges Highlight und ich kam zumindest in den Genuss von zwei tollen Buddies, die mich mit hilfreichen Tipps und Informationen versorgten. Sie wussten nicht nur über akademische Abläufe bestens Bescheid, sondern informierten uns beispielsweise auch darüber, welche Ausstellungen lohnenswert sind, wo wir uns (PCR) testen lassen konnten, wo es günstige Matratzenschoner gab, wann die beste Zeit für Nordlichter ist und vieles mehr.

Der Campus liegt zentral und war von meinen WGs jeweils fußläufig erreichbar. Vor Ort gab es viele helle, moderne Lernplätze und sogar eine Kletterwand in einem der Hauptgebäude. Auch Mensen und eine Bibliothek sind vorhanden, allerdings fand ich die Dussmann-Bibliothek im Stadtzentrum fürs Lernen aufgrund ihrer Größe vorteilhafter. Diese ist in einigen wenigen Tram-Minuten zu erreichen. Generell ist Oslo winzig im Vergleich zu Berlin und es dauert nicht lange, bis man sich in der Stadt gut auskennt.

Wohnsituation und Stadt: Eigentlich hätte man wohl ein Zimmer in einem der vielen Studi-Wohnheime bekommen sollen, aber wegen der Pandemie konnte kein Platz garantiert werden und ich ging leer aus. Ich musste mir also auf dem freien Markt ein Zimmer suchen. Mir wurde Finn.no und hybel.no empfohlen, wobei bei ersterem niemand auf meine unzähligen Nachrichten reagierte. Hybel allerdings lief super und in kurzer Zeit habe ich ein Zimmer in Majorstuen, einer schönen, etwas gehobeneren Gegend, gefunden. Die Mitbewohnerinnen, eine Norwegerin und eine Französin, haben mir alles in der Umgebung gezeigt und mir die Eingewöhnung sehr leicht gemacht. Allerdings hatte ich nur ein Zimmer von 5qm (für 560€) und bin nach der Hälfte der Zeit zu Freund*innen in ein größeres Zimmer – auch in Majorstuen – gezogen. Das Zimmer war dann 12qm groß und hat 640€ gekostet. Das sind dort die normalen Mietpreise, oftmals muss sogar mit mehr gerechnet werden.

Trotz der Größe hat Oslo einiges zu bieten und jede Gegend ist ein bisschen unterschiedlich.

Mein Lieblingsstadtviertel ist Grønland. Das ist das ehemalige Arbeiter*innenviertel und erinnert ein bisschen an Neukölln. Hier gibt es viele Läden und einen Gemüsemarkt, auf dem man gut Geld sparen kann. Die Menschen hier sind sehr offen und nett und das Essen ist sehr gut. Mein Lieblingsrestaurant hier: Punjab Tandoori, die auch leckere, gut bezahlbare vegetarische Gerichte anbieten.

Finanzielles: Die Miete war um einiges teurer als in Berlin und auch die Lebensmittelpreise waren der Wucher. Für eine normale Pizza zahlt man im Schnitt 20€ und ein Stück Kuchen kostet ca 6-7€ im Café. Beim Alkohol fing ein Glas Wein im Restaurant bei ca 10€ an, eine Flasche Wein in den Weinläden (Vinmetropolet) beginnt bei ca 20€. Bier im Supermarkt gibt's ab 4€ und „Hart-Alk“ lässt man sich am besten direkt von besuchenden Freund*innen aus dem Duty-Free-Shop am Flughafen mitbringen.

Weitere Tricks sind: am Samstag auf den Gemüsemarkt in Grønland zu gehen und viel mit Freund*innen kochen, ansonsten bei Rema1000 einzukaufen, das ist der günstigste Supermarkt. Des Weiteren sollte man häufig günstiges Essen von Too good to go „retten“ und am Mittwoch in die Bar „Mabou“ gehen, da kostet bis 11 Uhr ein Glas Wein nur 3€. Außerdem sind in der Bar sehr viele internationale Studis und die Parties am Mittwoch waren immer super.

Ich war darauf eingestellt, dass Norwegen sehr teuer ist, aber es war dann doch noch SEHR VIEL TEURER als gedacht und meiner Meinung nach sollte man sich nur für dieses Land entscheiden, wenn man stabile finanzielle Rücklagen hat.

Reisen und Natur: Norwegens Natur ist der Wahnsinn! Wer im Rahmen des Erasmus nach Oslo reist, sollte unbedingt die Möglichkeit nutzen, das Land zu erkunden und hierfür auch ein wenig mehr Zeit einzuplanen. Die Landschaften sind sehr divers und zu jeder Jahreszeit ist Norwegen einfach atemberaubend. Der Flug nach Oslo war etwas teurer, allerdings ist dann das Reisen innerhalb des Landes verhältnismäßig billig. Ein Studi-Monatsticket kostet ca 45€ und in dem Preis inbegriffen sind auch einige Touren-Boote, die zu den kleinen umliegenden Inseln fahren. Diese sind super schön und mit etwas Übung kann hier bei jedem Wetter gegrillt werden. Aber Achtung: Im Winter fahren die Boote nur bis 16 Uhr und Taxiboote sind teuer! Im Sommer fahren die Boote sehr viel länger und es gibt BBQs und Raves auf den Inseln. Wer es lieber ruhig mag, findet auf den Inseln und in und um Oslo zahlreiche Erholungs- oder Sportangebote in der Natur. Norweger*innen sind Outdoorfreaks und viele verbringen ihre komplette Freizeit draußen, egal bei welchem Wetter. Hier ist wirklich für alle was dabei und vor allem in den Buddy-Groups und in den zahllosen Whatsapp-Gruppen findet sich immer eine gute Crew für die verschiedensten Aktivitäten.

Außerdem habe ich die Gelegenheit genutzt und bin nach Tromsø gereist, was wirklich eine ganz große Empfehlung ist!! Ganz oben im Norden liegt die arktische Stadt und gleich in der ersten Nacht wurden wir mit Nordlichtern belohnt, so etwas habe ich noch nie gesehen! Auch die nächsten Abende waren nicht weniger erfolgreich mit Nordlichtern und tagsüber hatten wir eine tolle Schiffstour, bei der wir viel über die Arktis, die Kultur der Sami und übers Fischen lernten und sogar Seeadler füttern konnten!

Sonstiges: Durch meine WG hatte ich Einblicke in die norwegische Lebensweise und bekam dadurch auch schneller Zugang zu einheimischen Studierenden. Trotzdem war es schwer, Freundschaften mit Norweger*innen zu schließen, dafür waren die Internationals umso besser vernetzt. Jede Woche gab es Parties und soziale Zusammenkünfte aller Art, was nach der pandemiebedingten Pause sehr schön war. Für eine gewisse Zeit war die Feierei auch toll, allerdings habe ich schnell bemerkt, dass ich mein Leben noch mit einem anderen, gehaltvolleren Inhalt hätte füllen müssen. Neben den wenigen angebotenen Kursen wäre es bestimmt cool gewesen, noch arbeiten zu gehen oder sich den verschiedenen Associations anzuschließen. Die Behörden machten mir das jobben aber leider sehr schwer und so konnte ich keine Stelle annehmen, außerdem waren die Associations noch mit der Wiederaufnahme des Normalbetriebs beschäftigt und konnten erstmal keine neuen Bewerber*innen aufnehmen.

Alles in Allem war das Erasmus schon schön, allerdings hätte ich mir einen klareren Auftrag gewünscht und hatte viel Leerlauf, in dem ich sehr viel im Nachtleben unterwegs war. Das war auch toll und brachte mir Land und vor allem Leute näher, allerdings hätte ich das auch schon mit 20 machen können und ich hatte das Gefühl, dass ich einfach ein paar Jahre zu spät hier war. Das Erasmus war also bei mir nicht die „Best time of my life“ wie bei manchen anderen, dennoch würde ich jede*m Studi ein Auslandsaufenthalt ans Herz legen. Nur mein Tipp: überlegt euch ganz klar, was ihr dort machen wollt und sucht euch ein Land, das nicht die kompletten finanziellen Reserven frisst!